Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 61. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 29. Juli 1908. 33. Jahrgang.

Wochenschau.

Kr. Wenn Lord Cromer, der ehemalige Oberkommissär Englands in Aegypten, im englischen Oberhause nicht seine an anderer Stelle der heutigen Nummer unseres Blattes charakterisierte Rede über die Möglichkeit eines baldigen europäischen Konfliktes gehalten hätte, so gäbe es für die dieswöchentliche politische Rundschau kaum ein anderes Thema als die unruhigen Vorgänge am Balkan oder die ewigen Schießereien in Persien — es müßte denn sein, daß man es vorzöge, sich über die echt sommerliche Seeschlange der Reichsfinanzreform nebst den reizenden Steuerblumen, deren Emporblühen prophezeit wird, zu unterhalten, was wir mit Rücksicht auf das Wohlbefinden unserer Leser lieber unterlassen wollen! Im Königreiche Sachsen hat man außerdem noch eine Spezialaffäre, über die man sich dort — und ebenso auch anderwärts — aufregt, die Hinrichtung der Grete Beier nämlich. Diese Affäre schlägt freilich mehr ins rein menschliche, als ins politische Fach, und sie ist auch keine ausschließlich sächsische Angelegenheit, sondern sie berührt jedermann, der sich ein normal fühlendes Herz bewahrt hat. Man kann sich vollkommen frei wissen von jeder Sentimentalität, und man wird doch von der Empfindung nicht loskommen, daß die Todesstrafe — die sich im günstigsten Falle höchstens noch von dem Standpunkte der Abschreckungstheorie aus, und auch das nur sehr unvollkommen, rechtfertigen läßt — gegenüber einer Frau angewendet, entschieden eine Rohheit ist, deren sich unsere Zeit, mit ihrem stark differenzierten sozialen Gewissen, eigentlich nicht schuldig machen sollte. Zumal in dem vorliegenden Falle. Gewiß, die Tat der Bürgermeisterstochter von Brand war eine scheußliche und verwerfliche; aber das Motiv der Tat war doch nicht bloß gemeine Habsucht, wie bei einem beliebigen Raubmörder, der im Dunkel der Nacht sein Opfer beschleicht, sondern es steht auch auf dem Blatte von den menschlichen Leidenschaften, denselben Leidenschaften, die in den Büchern der Dichter poetisch verklärt geschildert werden, und deren Herrschaft über eine arme, mißgeleitete Menschenseele man sonst wenigstens als mildernde Umstände mit in Betracht zu ziehen pflegt. Dazu kommt noch das Milieu, aus dem die Mörderin ihres Bräutigams stammte, und welches es wahrscheinlich macht, daß dieses Mädchen für ihre verbrecherischen Anlagen nicht allein verantwortlich gemacht werden kann. Und endlich, auch der verworfenste Verbrecher kann im Zuchthause noch irgend etwas nützliches für die übrige Welt leisten, und wäre es nur durch das Flechten von Matten oder durch das Zupfen von Wolle! Im Zuchthause auch wird der Verbrecher im Jahre langen Aufsichselbstangewiesensein wesentlich eher zur Erkenntnis seines Verbrechens und damit zur Reue gelangen, demnach innerlich gebessert werden, als wenn er auf das Schaffott geschleppt wird und mit wenigen Minuten der Qual und der Verzweiflung die Sühne für seine Schuld erlegt, die, genau betrachtet, eigentlich gar keine Sühne ist! Will man aber diese Gründe nicht als stichhaltig anerkennen, so bleibt doch immer noch das übrig, daß die Hinrichtung einer Frau dem Empfinden weitester Kreise unseres Volkes zuwiderläuft, daß dieses Empfinden aus gesunden und edlen Regungen der Volksseele entspringt — auch das altgermanische Recht kannte den Vollzug von Leibes- und Lebensstrafen an den Frauen nicht, unsere Altvorderen waren uns in der Wertschätzung der Frauen entschieden überlegen, und erst das römische Recht hat hierin eine Aenderung bewirkt —, und daß man es deshalb wohl allgemein mit Genugtuung begrüßt hätte, wenn von dem in Sachsen seit geraumer Zeit herrschenden Gebrauche der Nichtvollstreckung von Todesurteilen an Frauen auch in dem vorliegenden Falle nicht abgegangen worden wäre!

Doch kehren wir zur Politik zurück! Der Alarmruf, den Lord Cromer mit seiner Oberhausrede ausgestoßen hat, wird, so weit man sehen kann, allenthalben als ein Vorkommnis betrachtet, an dem man nicht achtlos vorbeigehen kann. Uns Deutschen hat ja der Lord, der als ein äußerst vorsichtiger Politiker bekannt ist, und dessen Worten deshalb ein doppelt großes Schwergewicht innewohnt, eigentlich nichts neues gesagt, wenn er die Möglichkeit eines baldigen europäischen Krieges betonte. Denn wir wissen es zur Genüge, daß wir bei der gegenwärtigen Konstellation gerüstet sein müssen, um uns gegen eine feindliche Uebermacht mit Erfolg zu verteidigen! Aber den Engländern war es ganz gesund, daß ihnen einmal von auloritativer Seite gezeigt wurde, wohin das ewige Spielen mit dem Feuer unter Umständen führen kann! Denn die Politik des Verhetzens und des Drohens, der Unaufrichtigkeit und des Intrigierens, die seit etlichen Jahren in England betrieben wird, offenbar um den unbequemen deutschen Konkurrenten Furcht einzuflößen, sie ist ein Spielen mit dem Feuer. Es werden da, wie Lord Cromer zutreffend betonte, nationale Leidenschaften und Begehrlichkeiten geweckt, die es den Regierenden eines Tages unmöglich machen können, den Frieden, mit dessen Sorge man sich so gerne brüstet, aufrechtzuerhalten! Die Absichten und Ziele der deutschen Politik sind alle Zeit klar und deutlich gewesen, was man von denen der englischen nicht gerade behaupten kann, und darum richtet sich die Warnung des Lord Cromer ausschließlich an die Adresse seiner eigenen Landsleute und wohl auch an die Adresse einer Stelle, die man sonst gerne vermeidet, in die politische Debatte zu ziehen! Hoffentlich wird diese Warnung in England rechtzeitig beachtet werden. Denn aus verschiedenen Tatsachen, die uns gerade in letzter Zeit zur Kenntnis gekommen sind, kann man ersehen, daß jenseits des Kanals die Antipathie gegen alles Deutsche — um nicht zu sagen: Deutschen-Haß! — bereits Formen angenommen hat, die sehr bedenklich stimmen müssen.

Die jungtürkische Bewegung, die zu einer für den Sultan so ungelegenen Zeit im türkischen Heere ausgebrochen ist, hat während der letzten Woche zwei überraschende Erfolge gehabt. Zunächst wurde das Ministerium des Großveziers Ferid Pascha gestürzt, und an dessen Stelle ein Kabinett gesetzt, an dessen Spitze der als energischer Mann bekannte Said Pascha steht. Nun wird mit Feuer und Schwert gegen die Meuterer und Jungtürken vorgegangen werden — glaubte man. Da kam die zweite Ueberraschung: der Sultan hat die Wiedereinsetzung der Verfassung von 1876 bewilligt. Es ist das die Verfassung, welche in dem genannten Jahre der große Reformator Midhat Pascha einführte, weil er hoffte, mit diesem Schachzuge den drohenden Krieg mit Rußland beschwören zu können. Nur ein Jahr etwa war diese Verfassung in Kraft getreten, hatte das türkische Parlament getagt; dann ward Midhat gestürzt und in die Verbannung geschickt, in der er später auf Befehl des Sultans erdrosselt wurde, der russische Krieg kam mit seinen schweren Verlusten für die Türkei und niemand dachte mehr an die Verfassung. Jetzt soll sie also aus der Versenkung, in der sie länger als dreißig Jahre geruht, wieder auftauchen. Noch sind zur Stunde, da wir dies schreiben, Einzelheiten nicht bekannt. Aber es ist doch unzweifelhaft, daß der Sultan hofft, durch die Proklamierung der Verfassung sowohl dem Sturme in seinem Heere, der einzigen Stütze seiner Herrschaft, als auch den drohenden Verwicklungen der auswärtigen Politik wirksam zu begegnen. Vielleicht ist es dem Sultane ernst mit seiner plötzlichen Verfassungsfreundlichkeit; vielleicht wird es aber in der Türkei ebenso gehen, wie in Persien, wo jetzt der schönste Bürgerkrieg tobt und den egoistischen Bestrebungen der auf Beute lauernden europäischen Mächte Tür und Tor geöffnet sind. Man sollte meinen, der Sultan Abdul Hamid müßte in den langen Jahren seiner Regierung praktische Erfahrung genug gesammelt haben, um genau zu wissen, wohin der Weg führt, den er jetzt zu gehen sich anschickt!

Ein pessimistischer Politiker.

Kr. Die friedliche Stille, die seit etlichen Wochen über Europa lagert, und die den Anschein erwecken könnte, als sei alles in der internationalen Politik aufs beste und schönste bestellt, ist dieser Tage durch eine höchst pessimistische Rede unterbrochen worden, welche ein sonst sehr kühl und rein sachlich abwägender Politiker im englischen Oberhause gehalten hat. Dieser pessimistische Politiker ist Lord Cromer, der einstige Beherrscher von Aegypten, der, solange er am Nil tätig gewesen, stets und ausschließlich Realpolitik getrieben hat, und dem man es deshalb nicht zutrauen möchte, daß er ohne triftige Gründe die Welt beunruhigen würde. Eben wegen seiner erwähnten Eigenschaften hat die Cromersche Rede auch in ganz Europa starkes Aufsehen erregt. Lord Cromer hat davon ge-

Die Jüdin von Heidelberg.

Historische Erzählung von Fr. E. v. Wickede.

(Fortsetzung.)

Ohne dann dem Gegner Zeit zur Ueberlegung zu lassen, drückte er seinem Pferde die Sporen ein und versetzte jenem einen so mächtigen Hieb über den Schädel, daß er entseelt zu Boden sank. Dann sein gutes Tier herumwerfend, hatte er gerade noch Zeit genug, des andern Reiters Anprall abzuwehren.

„Ergebt Euch und ich will Eures Lebens schonen!" rief sein Gegner ihm zu.

„Macht keine unnützen Worte! Eures Kameraden Schicksal wird Euch über das Eurige belehren können — verteidigt Euch!"

Pardon durfte Bardolf dem Feinde nicht geben, dies wäre zu gewagt für ihn gewesen, und ihm den Garaus zu machen, däuchte ihm keine große Sünde, wo die Zukunft Eleonorens auf dem Spiele stand. Das Bewußtsein, daß auch sein Herr nicht anders gehandelt hätte und es ihm danken würde, nichts versäumt zu haben, das ihm anvertraute Leben zu beschützen, stählte seinen Arm und gab ihm wunderbare Kraft.

Um seines Erfolges sicherer zu sein, sprang der Reiter vom Pferd und drang auf den Knappen ein. Beim ersten Schritt jedoch, den er auf dem schlüpfrigen Boden tat, glitt er aus und fiel, sein Schwert weit von sich schleudernd. Ein schneller Sprung vom Pferde würde Bardolf das Uebergewicht über den Gegner gegeben haben, aber es schien ihm feige, den wehrlosen Mann zu töten, und er ließ es zu, daß dieser seine Waffe aufnahm und aufs neue auf ihn einhieb. Der Reiter fand unsern Knappen indes gerüstet, und schon nach dem zweiten Hieb mußte er finden, daß er der Gewandtheit Bardolfs nicht auf die Dauer widerstehen konnte. In die Schulter getroffen, lief das Blut in Strömen von ihm und mit dem nächsten Hieb der dem Schädel galt, war auch dieser Gegner unschädlich gemacht. Entseelt sank er zu Boden, unfern von seinem Kameraden.

Nachdem Bardolf sich überzeugt hatte, daß beide tot waren, zog er die Leichen in das Dickicht, fing die Pferde ein und jagte sie gen Heidelberg zurück.

„Ach wie viel Blut ist schon um meinetwillen geflossen!" jammerte Eleonore, als Bardolf ihr das verlorene Barett zurückgab.

„Laßt Euch das nicht anfechten, Jungfer," entgegnete ihr Begleiter, „diese beiden mußten fallen, wenn Ihr und wir alle in Sicherheit bleiben wollten. Nur den Mut nicht verloren, wir sind bald unter Dach."

Auch Luise hatte der Zweikampf in eine schmerzliche Stimmung versetzt; aber sie erfaßte die Notwendigkeit des Ausganges und unterdrückte das Gefühl der Furcht, indem sie Eleonoren mit freundlichen Worten zusprach.

Das Toben der Elemente hatte inzwischen eher an Heftigkeit zugenommen und der Regen goß in Strömen herab. Der Wind heulte durch die Gipfel der hohen Buchen und der Donner grollte, als ob es zum jüngsten Gericht gehe.

Langsam nur konnten die Reisenden ihren Weg fortsetzen; denn mit großer Vorsicht mußten die unruhigen Pferde geführt werden, um ihr Scheuwerden zu verhüten.

Nach einer halben Stunde erreichten sie das offene, rings von waldigen Bergen eingeschlossene Tal, und vor ihnen lag das früher von Bardolf erwähnte Wirtshaus. Jeder Gedanke, die Reise fortzusetzen, ward um so eher aufgegeben, als alle bis auf die Haut durchnäßt waren und der Sturm, dessen Heftigkeit ihnen seither im Schutz des Waldes nicht beschwerlich geworden war, die Frauen schier aus dem Sattel hob. Niedergedrückt auf den Hals ihrer Pferde, welche durch die Witterung menschlicher Wohnungen zu erneuten Anstrengungen bereit erschienen, näherten sie sich dem ersehnten Obdach. Selbst der gegen das Wetter so abgehärtete Knappe mußte gestehen, daß er die Elemente nie in solchem Aufruhr sah, und war um so viel mehr geneigt zur Einkehr, als er befürchten mußte, daß längeres Ausgesetztsein in Kälte und Nässe der Gesundheit seines Schützlings Nachteil bringen würde. Somit lenkte er sein müdes Tier zum gastlichen Hause, ohne indes zu unterlassen, zur wiederholten Vorsicht aufzufordern.

Der alte Michel Förster, dessen Haare unter Sturm und Sonnenschein ergraut waren, öffnete seine Türe, als er den Hufschlag von Pferden vernahm, rief seinem Knecht, die Tiere in Empfang zu nehmen und führte seine Gäste in das Haus.

Bardolf gab sich als einen alten Bekannten zu erkennen und ward von dem Alten um so willkommener geheißen. Auf des Knappen Wunsch ward den Mädchen ein besonderes Gemach angewiesen, in welchem sie am wärmenden Kaminfeuer ihre durchnäßten Kleider trocknen, die erschlafften Glieder wärmen sollten.

„Die Bürschchen sind Schüler, die ich nach Ulm bringen muß," sagte er, „und sind nicht zu reichlich mit Kleidern versehen. Machts ihnen bequem, alter Freund, es sind reicher Leute Kinder und wir zahlen gut."

Es bedurfte keiner zweiten Aufforderung der Art, um die Wirtin gelenkig zu machen. Mit der Behendigkeit eines jungen Mädchens hatte sie in der nächsten Viertel-

sprochen, daß England sich auf einen europäischen Konflikt vorbereiten müsse, einen Konflikt, der plötzlich, und bevor viele Jahre vergangen seien, hereinbrechen könne. Wenn ein Mann wie Lord Cromer so spricht, dann ist das nicht ein gewöhnlicher Alarmruf, über den man als das Ergebnis einer momentanen Stimmung oder Verstimmung oder als über ein leeres Phantasiegebilde kurzer Hand zur Tagesordnung übergehen kann. Der ehemalige Vertreter Englands in Aegypten ist entschieden einer der ersten Staatsmäner, die das britische Reich gegenwärtig besitzt, er war einer der großen Prokonsuln der englischen Nation, kennt aus langjähriger und tiefgreifender Tätigkeit den Orient sehr genau und ist kraft seiner Stellung über die Vorgänge der internationalen Politik gewiß so gut unterrichtet, wie sonst nur irgend jemand. Wenn er deshalb sich nicht scheut, vor der Oeffentlichkeit von ganz Europa die Möglichkeit eines nahen Krieges zu betonen, so hat dies zweifellos eine große Bedeutung!

Allerdings begründete Lord Cromer seine Anschauung nicht mit dem Hinweis auf Absichten einer bestimmten Regierung; er erklärt vielmehr, so friedlich auch die Absichten der Regierenden sein mögen, so sei doch die Gefahr eines Zusammenstoßes vorhanden, wenn nationale Interessen auf dem Spiel stehen. Er geht also von der Voraussetzung aus, daß die Interessen der großen Nationen miteinander so kollidieren, daß mit der Möglichkeit einer Nichtausgleichung ernsthaft gerechnet werden müsse. Nach den unzählige Male wiederholten optimistischen Darstellungen, die jede neue diplomatische Aktion als eine neue Friedensbürgschaft schildern, wirken die Worte des Lord Cromer mit der Macht herzhafter Aufrichtigkeit, und sie werden sich dem Gedächtnisse einprägen. Es ist gut, wenn von Zeit zu Zeit ein Maun von so großer Autorität so spricht! Wenn man sich der Gefahren bewußt ist, so findet man leichter einen Ausweg; die sichtbaren Klippen sind zu umgehen, gegen die verborgenen schützt oft nur der günstige Zufall. So macht auch Lord Cromer selbst sofort auf eine der Klippen aufmerksam: auf die Schwierigkeiten, die ein Uebergang Englands zum Schutzzoll schaffen würde. Auf diese Schwierigkeiten ist auf dem Kontinent schon hingewiesen worden, in England selbst noch nicht, so groß sie auch sind.

Die Sicherheit des englischen Weltreiches beruht nicht auf der Stärke seiner Flotten allein; sie beruht auch auf der Freiheit des Verkehrs. So lange der von einzelnen englischen Kolonien ohnedies in den letzten Jahren schon arg durchbrochene Grundsatz der Gleichberechtigung englischer und nichtenglischer Einfuhr wenigstens für die großen Kronkolonien und Indien besteht, haben alle Nationen ein Interesse daran, daß die britische Flagge in jenen Ländern weht, denn sie verbürgt eine freie Handelspolitik, die unter anderem Szepter vermutlich aufhören würde. Ebenso ist auch der Freihandel des Mutterlandes selbst von größter Wichtigkeit, weil er tausendfache Fäden zwischen den britischen Inseln und dem Kontinent schafft, die zerreißen würden, wenn der Schutzzoll auch dort das Regiment antreten würde. Gerade die Eigenart, die England durch den Freihandel aufgeprägt wird, die Ausnahmsstellung, die er ihm anweist, begünstigt die Aufrechterhaltung der Ausnahmsstellung, die es als Welthandelsmacht und als Beherrscher riesenhafter Gebiete einnimmt. Auf die Bedeutung der handelspolitischen Frage hat Lord Cromer aufmerksam gemacht, weil sie ihm als bedroht erschien durch die Notwendigkeit, für die Alterspensionen, um deren Einführung es sich gegenwärtig handelt, dem Staate neue Einnahmequellen zuzuführen. Aber diese Frage ist selbstverständlich nur einer der Punkte, die er im Sinne hatte, als er die düstere Perspektive entrollte.

Einem Manne wie Lord Cromer kann es nicht entgehen, daß die neueste englische Politik die internationalen Gegensätze schärfer hervortreten läßt, ob er nun diese Politik in ihrer Tendenz billigt oder nicht. England hat in der letzten Zeit zu viele wirkliche oder scheinbare Erfolge gehabt, als daß das Mißtrauen dort, wo es bestand, nicht noch hätte zunehmen müssen. England ist überall die wirkende Kraft geworden, im äußersten Osten, in Persien, im europäischen Orient, indirekt und durch seine Entente auch in Marokko. Gewiß, es will den Frieden, aber einen Frieden, der allzusehr ihm und allzu wenig manchen anderen gefällt. Weil dies so ist, und weil dieser Zustand eine unaufhörliche Beunruhigung des Weltfriedens bedeutet, darum ist Lord Cromers Rede nicht nur ein Alarm-, sondern auch ein Warnungsruf und als solcher an die Adresse der führenden englischen Staatsmänner gerichtet!

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Zufriedenheit."

Und kann ich nicht die Welt bereisen, — Weil Zeit mir fehlt und Kapital, — So will ich's doch der Welt beweisen: — Das macht mir weiter keine Qual. — Warum auch in die Ferne schweifen, — Liegt doch das Gute oft so nah! — Man muß das Gute nur ergreifen, — Dann sieht man: es ist alles da! — Soll ich auf hohe Berge steigen, — Weil oben dort die Freiheit wohnt, — Wohl ist der Eindruck seltsam eigen, — Doch ob der Weg sich wirklich lohnt? — Man fühlt sich oben frisch und munter, — Doch leider schon nach kurzer Zeit — Muß man ins alte Joch hinunter, — Dann tut der Mensch sich doppelt leid. — Soll ich alpinen Reiz genießen? — Nein, darum tu ich keinen Schritt. — Läßt es Herr Pluvius draußen gießen, — Bringt dies mir Alpenbilder mit: — Es regnet „durch", auf meinem Boden — Strömt's hoch vom Dachstein her, o weh; — Ich aber schlüpfe in die Loden — Und steig hinauf zum — Bodensee! — Und wenn ich wieder runter steige, — Dann packt es mich wie edler Zorn, — Links tönt Klavier, rechts quietscht die Geige, — Das ist mein „Schreck" und „Marterhorn." — Zum goldnen Stern lauf ich hinüber, — Zur Kellnerin, so schlank und schön, — Und dann, der Anblick ist mir lieber, — Seh ich die „Jungfrau" vor mir stehn! — Ich kann daheim mir manches leisten — Und brauch nicht in die Schweiz zu gehn, — Ich zähl nicht zu den Vielgereisten — Und habe trotzdem viel gesehn! — Soll ich in fremden Betten schlafen? — Soll essen ich am fremden Tisch? — Ich meide Kurort-Paragraphen — Und fühl mich trotzdem sommer-frisch. — Soll ich in Baden-Baden baden, — Soll ich Ostende endlich sehn, — Soll ich auf steinig-faden Pfaden — Hochkeuchen, um mal hoch zu stehn? — Nein, es bekommt mir schlichtem Manne — Viel besser, wenn ich müd und matt, — Daheim zu steigen in die Wanne. — Ich nehm zu Haus ein Wellenbad! — Und kann ich nicht die Welt bereisen, — Weil mir begrenzt sind Zeit und Raum, — So muß ich doch mich glücklich preisen, — Träum ich daheim den Sommertraum. — Ich wandre in Gedanken weiter, — Wo kann die Welt wohl schöner sein? — Denn blauer Himmel, Sonnenschein — Ziert hier wie dort die Welt! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Dillenburg,** 27. Juli. (Bahn Weidenau—Dillenburg.) Sobald die neue Bahn Weidenau—Dillenburg, welche die direkten Schnellzüge Hamburg—Frankfurt bringt, gebaut ist, wird unser Bahnhof eine große Bedeutung bekommen. Die Züge, die jetzt in Betzdorf rangieren, werden in Zukunft hier zusammengestellt und die Züge Köln—Gießen, Frankfurt—Siegen resp. Hamburg getrennt. Eine Menge Beamten kommt dann mehr hierher, hoffentlich sorgt die Direktion auch für hinreichende Wohnungen. Haiger bekommt einen zweiten Bahnhof, dessen Lage unter Beisein und Rat der Bewohner von Haiger von der Verwaltung festgelegt wird und welcher eine Verbindung mit dem alten Bahnhof erhält. Die Zufuhr soll so eingerichtet werden, daß die Gleise später bei einer Bahn nach Langenaubach—Breitscheid — die hoffentlich auch bald kommt — gleich weiteren Anschluß erhalten. Von Haiger bis Dillenburg läuft die Bahn zweigleisig neben der alten Strecke her, also von Sechshelden an viergleisige Strecke bis Dillenburg, wo sie erst in die alten Gleise einmündet.

— **Sterzhausen,** 24. Juli. Gestern früh wurde unser Dorf in große Aufregung versetzt, indem durch Hilfe eines Polizeihundes von Biedenkopf ein früherer Landwirt von hier ermittelt wurde. In der Nacht vorher war in einem Hause des Dorfes bei einer Frau eingebrochen worden und spürte der Hund vom Tatort direkt auf den Täter und machte ihn dem Gendarmeriewachtmeister Münch so sicher kenntlich, daß dieser zur Verhaftung schreiten und den K. K. ins Gefängnis nach Wetter überführen konnte.

— **Lüdenscheid,** 24. Juli. Die Waldbeerenernte im Sauerlande fällt in diesem Jahre besonders ergiebig aus. Tag für Tag sieht man Scharen von Erwachsenen und Kindern in die Wälder zum Beerensuchen ziehen. Die Waldbesitzer ziehen ebenfalls Nutzen aus den Beeren, indem sie das Beerensuchen nur gegen Lösung eines Erlaubnisscheines gestatten.

— **Altena,** 27. Juli. Die neu gegründete Veteranenvereinigung hat auf Sonntag den 9. August eine große Kriegsveteranen-Versammlung nach hier einberufen, für welche Herr Geheimrat Selve seinen großen Saal zur Verfügung gestellt hat. In dieser Versammlung werden sich die alten Krieger aus den Provinzen Westfalen und Rheinland einfinden um darüber zu beraten, wie das Los der unterstützungsbedürftigen Kriegsteilnehmer besser gestaltet werden kann. Die alten Krieger werden hier sicherlich einen freundlichen Empfang seitens der Einwohner unserer Stadt zu erwarten haben. Möchten die Bestrebungen der Vereinigung gute Erfolge zu verzeichnen haben.

— **Meinerzhagen,** 27. Juli. Die seit Jahren von den verschiedenen Interessenten eifrig befürwortete Bahnverbindung von Meinerzhagen — Olpe — Kreuzthal scheint ihrer Verwirklichung entgegenzugehen. Die Vorarbeiten für die Strecke Meinerzhagen — Olpe sind bereits von der Eisenbahnbehörde angeordnet worden. Die Bahn führt einerseits eine bedeutend kürzere Verbindung des Industriebezirks mit Süddeutschland herbei, anderseits bringt sie eine erhebliche Entlastung der Lennetalbahn, die schon auf bestimmten Strecken überlastet ist. Das Gebiet zwischen hier und Olpe ist bisher gänzlich ohne Bahnverbindung. Eine Bahnlinie würde nicht nur der Landwirtschaft zugute kommen, sondern auch eine Ausbeutung der lohnenden Erzlager und der Grauwackensteinbrüche ermöglichen. Im Listertal bestehen noch heute eine Reihe von Mutungen auf Erzvorkommen, die aber bis heute wegen der mangelnden Bahnverbindung nicht nutzbar gemacht werden konnten.

— **Ein Haftpflichtschaden von über 100 000 Mark!** Vor etwa 13 Jahren lief durch die deutschen Blätter die Mitteilung, die Stadtgemeinde E. sei zur Zahlung einer Entschädigung von 88 000 Mark an den dortigen Kaufmann B. verurteilt worden. Es hatten nämlich städtische Arbeiter in B.'s Haus eine Gasleitung in undichtem Zustand verlassen, so daß eine Explosion eintrat, die B. schwere Verletzungen zufügte. Hatte schon dieser Fall Aufsehen erregt durch die Höhe der zu leistenden Entschädigung, so gilt dies noch mehr von einem neuerlichen Haftpflichtschaden, bei dem ein Gesamtaufwand von rund 105 000 Mark nötig geworden ist. Während aber im ersten Falle die Stadtgemeinde, das heißt die Gemeindesteuerzahler, den Schaden zu tragen hatte, war im zweiten der Haftpflichtschuldige durch den Stuttgarter Versicherungs-Verein gedeckt. Der Tatbestand dieses interessanten Haftpflichtfalles ist folgender: Kaufmann B. in Barmen fiel, als er auf einem asphaltierten Bürgersteige spazieren ging, durch eine Oeffnung im Trottoir auf eine Sandaufschüttung am Flußufer und erlitt außer verschiedenen Quetschungen einen Beinbruch. Dieser Bruch schien anfangs nicht bedenklich; auch war es zweifelhaft, inwieweit ein kurz zuvor dem B. zugestoßener Unfall an dem eingetretenen Zustand beteiligt war. Im Verlauf der Zeit entwickelte sich aber bei B. die gefürchtete traumatische Neurose, so daß er, der Teilhaber eines Fabrikationsgeschäftes, arbeitsunfähig wurde. Verursacht war der Unfall dadurch, daß Arbeiter der Baufirma L. eine Trottoirplatte abgehoben hatten, um zur Fundamentierung für die Pfeiler einer Eisenbahn Sand zum Flusse hinunterzuwerfen. Diese Arbeit war beendet, und es sollte eben die Oeffnung wieder geschlossen werden, als B., von den Fundamentierungsarbeiten gefesselt, in das noch unverwahrte Loch trat. In zwei Instanzen wurde darauf die Baufirma für haftpflichtig erklärt und der Rechtsstreit nach langen Verhandlungen mit dem genannten Gesamtaufwand durch Vergleich beigelegt. Dieser Fall zeigt wieder recht deutlich, wie verkehrt es ist, wenn in der Haftpflichtversicherung niedrige Versicherungssummen angeboten und genommen werden. Bekommt ein Versicherter bei einem Schaden von 100 000 Mark nur

---

stunde nicht allein ein prasselndes Feuer in der einzigen heizbaren oberen Wohnstube gemacht, sondern trug auch heißen Wein und Speisen herbei, um die erstarrten Lebensgeister zu erwecken. Bardolf überzeugte sich selbst von ihrer Bequemlichkeit, es war ihm aber in der Hauptsache darum zu tun, die Mädchen noch einmal zu warnen, vorsichtig in ihrer Unterhaltung zu sein, ihre Türe verschlossen zu halten und im übrigen sich an den erhaltenen Erfrischungen zu stärken.

„Wir werden hier wohl übernachten müssen?" fragte Eleonore.

„Das hängt vom Wetter ab," entgegnete Bardolf, „jedenfalls aber mögt Ihr darauf rechnen, daß wir im Sattel sein müssen, sobald der Tag im Osten graut."

Im unteren Gastzimmer setzte Bardolf sich zum Wirt am wärmenden Kamin, um auch seinerseits das nasse Wams herunterzutun, und mit einem Kruge guten Weins das Blut zu lebhafterer Zirkulation anzuregen.

„Glaubt Ihr, daß das Wetter lange anhält, Michel?" fragte der Knappe seinen Wirt.

„Man sagt zwar, gestrenge Herren regieren nicht lange, aber dieser Herr da droben will das Sprichwort nicht auf sich angewendet wissen; ich glaube kaum, daß es vor Tagesanbruch anders wird."

„Da dürft Ihr auch nicht auf viele Gäste rechnen, vermute ich," bemerkte Bardolf, sein Wamms umwendend.

„Wohl kaum," entgegnete der Wirt, „obgleich Ihr heute abend nicht der erste seid."

„Es werden die beiden Reiter gewesen sein, denen ich diesseits des Waldes begegnet bin."

„Diese können es nicht gewesen sein; meine Gäste ritten Eppingen zu — es waren auch ihrer drei — zwei Reitersleute und ein Bürger, die alle bis an die Zähne bewaffnet waren."

„Was in aller Welt haben Bewaffnete in Eurem stillen Tal zu tun?"

„Sie scheinen auf der Streife nach irgend einem Verbrecher zu sein, denn sie fragten mich scharf aus, wer heute des Wegs gekommen sei, und suchten meine Behausung aus."

„Was tausend! Und auf wessen Befehl?"

„Sie sagten, auf Befehl des Markgrafen — der Bürgerliche schien der Anführer des Trupps zu sein, und hatte ein Gesicht, daß man ihn für den Verbrecher hätte halten können."

„Es wäre doch nur in Ordnung, wenn sie Euch gesagt hätten, hinter wem sie aus waren, die Sicherheit Eures eigenen Hauses hätte dies erfordert."

„Freilich wohl, und das gerade macht mich so erbost, ich wollte, ein Donnerwetter hätte die Kerle zusammengeschlagen, denn sie sind in den ärgsten Sturm hineingeraten; namentlich dem Kerl im schwarzen Rock möchte ich es gönnen. Kehren mir die Hunde das Haus von unten nach oben und keiner verzehrt auch nur Kreuzerswert!"

Während dieses Zwiegesprächs, dessen Inhalt dem Knappen nicht gerade sehr behaglich sein mochte, waren seine Kleider notdürftig getrocknet und er ging um nachzusehen, wie der Knecht seine Pferde besorgt hatte. Sie mußten gehörig abgerieben werden, um keine steifen Knochen zu bekommen, und in diesem Punkte verließ er sich nicht gern auf einen Fremden.

Noch tobte der Sturm mit ganzer Macht und die Aussicht, nach einer kurzen Rast weiter zu reiten, schwand immer mehr. So entschloß er sich denn kurz, bei Förster zu übernachten, und teilte demselben ins Haus zurückkehrend, seine Absicht mit. Im Begriff, die Mädchen mit diesem Entschluß bekannt zu machen und sie zu veranlassen, später am allgemeinen Familientisch zu Nacht zu essen, ward er plötzlich durch einen Ausruf der Ueberraschung vonseiten des Wirts, der zum Fenster heraussah, aufmerksam gemacht, daß sich etwas Ungewöhnliches zugetragen habe.

„Was gibt es, Michel?" fragte er zu demselben tretend.

„Da kommen die Schurken wieder, das Wetter muß sie zurückgetrieben haben!"

Auch Bardolf hörte das Pferdegetrappel und sah durch die Dunkelheit, wie drei Reiter auf das Haus zusprengten. Er erkannte in denselben Leute Bertholds und der dritte war ohne Zweifel ein Diener des heimlichen Gerichts.

Bardolf war in der peinlichsten Lage. Er mußte jeden Augenblick Entdeckung befürchten, und mit den Mädchen bei solchem Wetter in die Nacht hineinzureiten, wäre Tollkühnheit gewesen. Was sollte er tun? Es blieb ihm kein Ausweg, als sich der Hilfe seines Wirts zu versichern, und kurz entschlossen sagte er zu diesem:

„Michel, lasset Euren Knecht die Pferde jener Leute in Empfang nehmen und euer Weib ihnen aufwarten, ich muß schleunigst etwas von der größten Wichtigkeit mit Euch reden."

Förster sah ihn fragend an, erfüllte aber seinen Wunsch; er ging durch die Hintertüre des Gastzimmers und bat den Knappen, ihm zu folgen. Er führte denselben nach dem abseits gelegenen Schlafzimmer und fragte was er so wichtiges zu sagen habe.

„Michel," begann Bardolf, wisset Ihr, wer diese Männer sind, die vor Eurem Tore halten?"

„Ich habe keine Ursache, sie zu fürchten," entgegnete der Wirt.

„Der eine ist ein Diener des heimlichen Gerichts."

„Auch ihn zu fürchten habe ich keinen Grund," sagte Förster, das Zeichen des Kreuzes auf seiner Brust machend.

Bardolf stutzte.

„Seid Ihr von Antiochien?"

„Von Tyre," entgegnete der Wirt vergnügt lächelnd.

(Fortsetzung folgt.)

20 000 oder 40 000 Mark ersetzt, so kann dies unter Umständen gerade so gut seinen Ruin herbeiführen, wie wenn er gar nicht versichert gewesen wäre.

— **Recklinghausen,** 27. Juli. Infolge Pilzgenusses sind hier die Angehörigen zweier österreichischer Bergarbeiterfamilien schwer erkrankt. Drei Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren der Familie Korbar sind heute morgen gestorben. Die anderen Familienmitglieder liegen noch schwer krank darnieder.

— **Frankfurt a. M.,** 25. Juli. (Straßenbahnverkehr während des Turnfestes.) Von dem riesigen Verkehr in Frankfurt während der Turnfesttage bekommt man durch folgende Ziffern wenigstens annähernd einen Begriff: Die städtische Straßenbahn beförderte am Samstag, den 18. Juni, 420 000 Personen; am Sonntag trotz sechsstündiger Einstellung des Betriebs über 500 000 Personen; am Montag 480 000, am Dienstag 420 000 und am Mittwoch 410 000 Personen, insgesamt an den fünf Haupttagen 2 230 000 Personen.

— **Mainz,** 26. Juli. Die 22jährige Tochter des Landwirts Hergen in dem nahe gelegenen Orte Gonsenheim wurde gestern von einem giftigen Insekt in das Gesicht gestochen. Das Mädchen wurde hierher in das Rochusspital gebracht, wo es heute Vormittag an Blutvergiftung starb. Der Tod des Mädchens ist um so tragischer, als der heutige Tag ihr Hochzeitstag sein sollte.

— **Aachen,** 27. Juli. (Schwere Automobilunfälle.) Ein Automobil mit einer achtköpfigen holländischen Reisegesellschaft fuhr in rasendem Tempo auf der Strecke Heerlen-Maastricht im Dorfe Kunrade auf eine Mähmaschine auf. Das Automobil ging in Trümmer. Einem acht- bis zehnjährigen Mädchen der Reisegesellschaft wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt. Der Chauffeur wurde schwer verletzt; auch die übrigen Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. — Neuß, 27. Juli. Bei einem Automobilunfall bei Kloster Kreiz wurden fünf Personen tödlich verletzt. Der Unfall entstand durch Ueberfahren eines von zwei spielenden Jungen. Der Junge war sofort tot. Das Automobil kam vor einem Baum zum Stehen. Der Zustand der Insassen ist bedenklich; sie wurden im Herz-Jesu-Kloster untergebracht. Besitzer des Automobils ist Herr van der Zypen in Köln. — Aus Rombach (Lothringen) wird gemeldet: Der Hüttendirektor Miete überfuhr mit seinem Auto den fünfjährigen Sohn des Schuhmachers Heib. Das Kind war sofort tot, der Kopf vom Körper getrennt. Miete und sein Chauffeur mußten in die Hütte flüchten. Unter der Bevölkerung kam es zu Unruhen.

— „Warum ist die Hinrichtung der Grete Beier in **Freiburg i. S.** durch Zulassung von 200 Personen zu einem Schauakt gemacht worden?", so lautet eine Interpellation, die die Konservativen des Königreichs Sachsen im Landtage der Monarchie einbringen werden.

— **Breslau,** 25. Juli. (Goldfund.) In Kudowa im Kreise Rosenberg stieß ein Maurerpolier beim Ausschachten des Grundes zu einem Neubau auf eine erzhaltige Ader. Er entnahm davon eine Zigarrenkiste voll als Probe und ließ sie in Kreuzberg auf ihren Metallgehalt untersuchen. Der Befund ergab, daß die Probe Gold im Werte von 50 M. enthielt. Die Angelegenheit wurde dem Landratsamt zur Kenntnisnahme unterbreitet.

— Ein Schmiedemeister in **Rummelsburg** in Pommern, der einen prachtvollen Schnurrbart sein eigen nannte, wurde mit zwei Herren dahin einig, den Bart nach Gewicht zu verkaufen! Für den Zentner bot man 10 000 Mark. Unangenehm überrascht war der Meister, als er nachdem der Bart gewogen worden war, 35 Pf. erhielt.

— **„Als Verlobte empfehlen sich."** Am Biertische kam der Schneider Dietze in Geithain in S. auf den Gedanken, einem 60 Jahre alten Bekannten, von dem er wußte, daß er einem jungen Mädchen den Hof machte, einen Schabernack zu spielen. Er veranlaßte seinen Schwager, den Emaillearbeiter Lange, auf eine Postkarte eine Verlobungsanzeige zu schreiben und diese dann an das „Bornaer Tageblatt" zu senden. Das Inserat wurde auch anstandslos zum Abdruck gebracht. Nicht wenig erstaunt war natürlich der Bekannte, als er seine Verlobung im Blatte las. Obendrein wurde der „glückliche Bräutigam" noch von allen Seiten geneckt. Für den Witzbold hatte der Ulk aber ein gerichtliches Nachspiel, denn er wurde mit seinem Schwager wegen Urkundenfälschung vor das Landgericht gestellt. Die Ferienstrafkammer E. verurteilte den Angeklagten Dietze als Anstifter zu drei Wochen Gefängnis, während der Schreiber der Postkarte, Lange, mit einer Woche Gefängnis davonkam. Strafschärfend wurde berücksichtigt, daß die beiden Angeklagten die Fälschung begangen haben, um einem andern durch ihren schlechten Witz zu schaden, indem sie ihm dem Spotte preisgaben.

— **Kandersteg,** 24. Juli. (Tunnelunglück.) In der letzten Nacht wurde im Lötschbergtunnel unter dem Gadmental die Kander angebohrt. Die Kander scheint an dieser Stelle einen tiefen Schlund oder einen unterirdischen Seitenarm zu besitzen. Durch die Anbohrung wurde das Wasser der über dem Tunnel fließenden Kander in den Tunnel durchgedrückt. Dabei wurden 25 italienische Arbeiter verschüttet. Zwei Pferde sind durch die Steine erschlagen worden. Die Rettungsarbeiten sind in vollem Gange. Sie werden durch das ausfließende Schuttwasser sehr erschwert. Das Unglück ereignete sich um 3 Uhr früh auf der Nordseite des Tunnels, wo bei einer Sprengung durch Dynamit, die 2400 Meter vor dem Tunneleingang ausgeführt wurde, ein gewaltiger Wassereinbruch erfolgte. Das Wasser füllte auf eine Strecke von 1000 Meter den Stollen und schwemmte Alles weg. Etwa 25 Arbeiter sind dabei ertrunken. Der Eingang in den Kanal war bis jetzt unmöglich. Gegen Mittag war erst ein Arbeiter gerettet. Einer wurde schwer verletzt geborgen.

— **Die Cholera in Südrußland.** Von neuem erhebt die Cholera in Rußland ihr Haupt. Ein Telegramm aus Astrachan meldet: Die Gouvernements Astrachan, Saratow, die Wolga von Astrachan bis Samara, Stadt und Kreis Samara, die Stadt Nikolajewsk und der Kreis Sysran (Gouvernement Simbirsk) sind als von der Cholera bedroht erklärt worden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 28. Juli. Sonnabend den 1. August, vormittags 7½ Uhr trifft auf der Durchreise nach Friedrichsfeld bei Wesel das Marburger Jägerbataillon auf dem hiesigen Bahnhof ein. Wie uns mitgeteilt wird, hat der Sonderzug 45 Minuten Aufenthalt, wer also einen Verwandten oder Bekannten sprechen will, hat genügend Zeit hierzu.

⇔ **Banfe,** 28. Juli. Vom schönsten Wetter begünstigt feierte am Sonntag der hiesige Kriegerverein sein diesjähriges Kriegerfest. Mit gewohnter Pünktlichkeit versammelten sich bereits Sonnabend abend viele Kameraden zum Zapfenstreich. Voran die treffliche Meyer'sche Kapelle, ging es zunächst im Dorfe herum und zurück nach Herbertshausen, denn auch die dort wohnenden Kameraden sollten hören, daß der Verein sie zu den Seinen rechnet. Vom Zapfenstreich in das Vereinslokal zurückgekehrt, entwickelte sich bei kühlem Trunk und fröhlicher Musik bald ein echt kameradschaftliches Leben. Der Herr Hauptmann des Vereins brachte nach wohlgesetzter Rede das Kaiserhoch aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Nur zu bald entschwanden die Stunden, denn morgen winkte der Feiertag, deshalb mußte Schluß gemacht werden. — Sonntag früh fand Wecken statt, danach trat der Verein wieder an, um in althergebrachter Weise den eigentlichen Festtag mit einem Gottesdienst zu beginnen. Mittags gings dann zum Festplatz auf luftiger Höhe, auch hier begann bald ein echt kameradschaftliches Treiben, welches durch den Besuch verschiedener Kameraden auswärtiger Vereine noch erhöht wurde. Kamerad Hauptmann Roth hielt die Festrede, sein Hoch galt den alten Kämpfern für Deutschlands Freiheit. (Anm. d. Artikelschreibers: Wünschenswert wäre es gewesen, wenn während der Rede etliche weibliche Besucher und halbwüchsige Bürschlein mehr Ruhe gehalten hätten!) — Dank der Kapelle für ihre schöne Musik, dank dem Festwirte für seine vorzügliche Bewirtung und dank der Leitung des Vereins hat Banfe wieder einmal gezeigt, wie man Feste, speziell Kriegerfeste feiert.

Δ **Feudingen,** 28. Juli. Unser Ort stand am Sonntag im Zeichen des Kriegerfestes. Eingeleitet wurde das Fest durch einen Fackelzug am Abend vorher. An der Friedenseiche angekommen, sprach Kamerad Blecher über die Bedeutung des Friedens in Familie und Staat und schloß mit einem Hoch auf das Vaterland. Derselbe Redner hielt am Sonntag, als der Festzug auf dem Schulhofe angelangt war, wieder eine Ansprache. In wirklich ergreifenden Worten sprach er von der Begeisterung des deutschen Volkes beim Ausbruch des Krieges 1870. Sodann gab er einen kurzen Rückblick über die Ereignisse des Krieges und schloß mit einem Kaiserhoch. Auf dem Festplatze begrüßte der Vorsitzende des Vereins die erschienenen Kameraden und Gäste. Konzertstücke der Weifenbacher Kapelle und Liedervorträge des Gesangvereins Concordia erfreuten die Zuhörer. Bald kam auch der Tanz zu seinem Rechte. Gegen 6 Uhr erschien Herr Amtmann Viereck in Uniform, begrüßte die Kameraden und nahm die Parade ab. Den Mitgliedern, die 25 Jahre dem Vereine angehört haben, wurde von Seiten des Vorsitzenden eine Denkmünze ausgehändigt. So verlief das Fest in der schönsten Weise.

Erndtebrück, 28. Juli. Der in vergangener Woche hier stattgehabte Turnkursus hatte die Lehrer des ganzen Kreises nach hier geführt. Die Uebungen waren vom Wetter begünstigt, was umso angenehmer war, als dieselben im Freien abgehalten werden konnten. Es war recht interessant, denselben zuschauen zu können.

Allerlei.

— **Turnerbier.** Eine Anzahl Frankfurter Wirte hat es für nötig erachtet, während der Turnfesttage die Preise für Speisen und Getränke ganz erheblich in die Höhe zu schrauben, „um auf die Kosten zu kommen." Ein Renkontre, das einer gewissen Komik nicht entbehrt, ereignete sich darob in der Altstadt. Dort hatte der Inhaber einer altrenommierten Wirtschaft auch den Preis des Schoppen Bieres von 10 auf 15 Pf. erhöht. Ein Barbier, dort täglicher Stammgast, trank, wie gewöhnlich, zum Frühschoppen seine zwei Gläschen Bier, die ihm der Kellner dann mit 30 Pf. berechnete. Alle Einwände halfen nichts; auch der herbeizitierte Wirt erklärte, daß er für das „Turnerbier" 15 Pf. per Glas zu zahlen habe. Einige Stunden später betrat, wie alltäglich, der Wirt das Geschäft des Barbiers, um sich rasieren zu lassen. Als es ans Bezahlen ging und der Wirt wie gewöhnlich seinen Obolus von 20 Pf. zahlte, machte ihn der Barbier freundlichst, aber entschieden darauf aufmerksam, daß während der Festtage das Rasieren 30 Pf. koste, da er „Turnerseife" verwende. Der Wirt machte gute Miene zum bösen Spiel. Am Stammtisch wird er den Reinfall aber noch lange zu hören bekommen.

— **Auch ein Sommeridyll.** Ein Leser schreibt der „Frankf. Ztg.": In meiner geliebten idyllischen Sommerfrische dahinten im bayerischen Wald war es. Wir saßen des Morgens im süßen Nichtstun vor unserer Behausung im Schatten alter Bäume. Ganz in unserer Nähe hatte sich eine sächsische Geheimrätin niedergelassen. Da kam ein kleines Bauernmädchen mit einem Körbchen voll Erdbeeren. Die Kleine erschien jeden Morgen um diese Zeit, um das Ergebnis ihres Fleißes in klägliche Münze umzusetzen. Zuerst bot sie ihr Körbchen der Frau Geheimrätin dar.

„Was kosten Deine Erdbeeren?"

„20 Pfennig."

„Du bist aber teuer, Kleine, gestern hattest Du viel mehr und warst mit 10 Pfennig zufrieden."

Mein Begleiter, ein prächtiger alter Nürnberger Herr, hatte mit funkelnden Augen die Verhandlung verfolgt. Nun rief er, ohne weitere Rücksicht auf die Geheimrätin zu nehmen, das Kind zu sich.

„Sag' einmal, Kleine, wie lange hast Du an den Beeren gesammelt?"

„Umn fünfti fan mir aufg'standen. Bis 'etzt hab i' g'sucht." (Es war etwa 10 Uhr.)

„Nun, da hast Du eine Wurst oder ein Stück G'selcht's dabei g'habt?"

„Na, a Stückerl trocken's Brot."

„So, da leere mir einmal die Hälfte Deiner Beeren auf diesen Teeler. Hier hast Du 20 Pfennig. Die anderen Beeren nimmst Du wieder mit und suchst sie da drüben im anderen Wirtshaus zu verkaufen! Halt! Dies Stückerl Schinken kannst Du noch mitnehmen!"

Die Geheimrätin war abwechselnd blaß und hoch rot geworden. Nun duldete es sie nicht länger. Sie erhob sich und verschwand im Hause. Am Abend vorher hatte sich die Dame darüber beklagt, daß im bayerischen Wald so wenig für Luxusbedürfnisse gesorgt sei.

Briefkasten der Schriftleitung.

W. G. in F. Unter „Auflassung" versteht man die Einigung des Verkäufers und Käufers eines Grundstückes über den Verkauf des letzteren. Die Auflassung, deren Kosten der Käufer zu tragen hat, muß in Gegenwart Beider vor dem Grundbuchamt erklärt werden, worauf die Eintragung des Eigentumswechsels in das Grundbuch erfolgt.

K. R. Das Aufstellen oder Aufhängen von Sachen, die durch Herabfallen oder Umfallen Jemanden beschädigen können, ist an öffentlichen Straßen oder Verkehrsorten untersagt. Zuwiderhandlungen werden mit Haft bis zu 14 Tagen oder Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 29. Juli:

Warm, wechselnde Bewölkung, zeitweise Trübung, Gewitterneigung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meines geliebten Gatten, unseres teuren Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels,

des Maurers

August Vomhof,

sowie für die vielen Kranzspenden und das Geleite zur letzten Ruhestätte sagen wir Allen unseren innigsten Dank.

Laasphe, Weidenau und Bockenbach, 28. Juli 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zum

Einmachen!

Krystallzucker, Hutzucker, Wein-Essig, Essig-Essenz, Rum, Salyzil, Weinsteinsäure, Schwefelfaden, Korken, sowie sämtliche Gewürze empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Strohhüte

werden jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

J. J. Metz, Laasphe.

Inh. August Metz.

Oeffentliche Volksversammlung

Sonntag den 2. August, abends 8 Uhr

in **Laasphe** bei Herrn Gastwirt Koch am Bahnhof.

In Vertretung des Herrn Reichstagsabgeordneten D. Stöcker wird Herr Generalsekretär Rüffer aus Dillenburg über die Reichstagsverhandlungen und die Mittelstandsfrage berichten.

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Braver Junge

von 14—16 Jahren für angenehme Beschäftigung bei steigendem Lohn auf sofort gesucht. Näh. in der Exped. d. Bl.

Neue Kartoffel

zu billigsten Preisen empfiehlt

Wilh. Herling,

Erndtebrück.

Jedes Quantum

Zucker-Erbsen

zu haben bei

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Zwangsversteigerung

Am 30. d. Mts., nachm. 4 Uhr werde ich in Banfe öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

1 Regulator und ca. 20 Ctr. Heu

versteigern. Versammlung Wirtschaft Frank daselbst.

Laasphe, den 28. Juli 1908.

Plappert,

Gerichtsvollzieher.

Kriegerverein Laasphe.

Sonntag den 2. August cr., nachmittags 4 Uhr

Gewehr-Appell

auf der Kegelbahn des Herrn Jakob Weiß.

Alle Gewehre müssen zur Stelle sein, die zum Appell nicht vorhanden sind, werden den folgenden Montag eingezogen.

Der Vorstand.

Zum Einmachen

empfehle

Reichels Essig-Essenz

1/1 Fl 1 Mk., 1/2 Fl. 0,55 Mk.,

Reichels Essig-Essenz m. Estragon

1/1 Fl. 1.25 Mk., 1/2 Fl. 0,75 Mk.

Wittgensteiner Drogerie.

Inh. Max Hintz, Laasphe.

Zwangsverkauf.

Am **29. d. Mts., vorm. 9 Uhr** werde ich in Feudingen

1 Kuh und 1 Ziege

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Versammlung Wirtschaft Heinrich daselbst.

Laasphe, den 28. Juli 1908.

Plappert,

Gerichtsvollzieher.

Verkauf.

Am 30. d. Mts., vorm. 9 Uhr werde ich in Rückershausen an Ort und Stelle zwangsweise, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

2 Kühe und 1 Rind

versteigern. Versammlung bei der Schule daselbst.

Laasphe, den 28. Juli 1908.

Plappert,

Gerichtsvollzieher.

Ansicht von

Laasphe im Jahre 1640

in Lithographie, Blattgröße 30×23 cm, zum Preise von **1 Mk.** vorrätig in der Exped. d. Bl.

Vorzügliches Gelegenheitsgeschenk für auswärts wohnende Laaspher.

Bekanntmachung.

Die Listen derjenigen im Fürstlichen Gutsbezirk Sayn-Wittgenstein-Hohenstein wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen vom 1. bis einschl. 7. August d. Js. zu jedermanns Einsicht auf dem hiesigen Verwaltungsbüreau aus.

Einwendungen gegen diese Listen können im Laufe der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten angebracht werden.

Wittgenstein, den 25. Juli 1908.

Der stellv. Gutsvorsteher
Marburger, Schloßpolizeiverwalter.

Fischerei-Verein
für den Kreis Wittgenstein.

Ausserordentliche Generalversammlung
am Sonnabend den 1. August, abends 1/2 9 Uhr
im Kurhaus Kohlstaedt, Laasphe.

Tagesordnung:

1. Anlage eines Fischteiches und Ankauf des hierfür in Frage kommenden Grundstückes.
2. Anträge.

Der Vorstand.



GERMANIA

ist der Name derjenigen **Fahrräder,**
welche seit Jahren einen Weltruf genießen.
Bisheriger Versand: 600000.

Seidel & Naumann, Dresden.

Vertreter:

A. Mittelmann, Laasphe.

Fertige Blusen für Damen und Mädchen,
Kostümröcke,
Handschuhe, Strümpfe, Gürtel,
weiße Wäsche,
Korsetten, Untertaillen, Schürzen,
Kinder-Kleider,
Sommer-Unterröcke in Leinen, Orleans, Moiree
empfehle in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **J. J. METZ.**
Inhaber August Metz.

Staubluchbehälter.



Brandmalerei & Kerbschnittartikel
in reichhaltigster Auswahl bei:
Carl Schröder
Möbel-Handlung
Laasphe, Königstrasse.

Grösse 19 x 14 x 11 ctm
Preis vorgez. Mk. 1.-
Illustrierter Katalog zu Diensten.

Allerbeste Magerkohlen rustfrei, **Nuss I u. II**
Fettnüsse I, II, III.

„
Anthracitkohlen von den Zechen Langenbrahm, Heinrich und Alstadten, ebenso rheinische **Braunkohlen-Briketts,** Marke Union. Ferner **Faß-** und **Flaschenbier** aus der Siegener Aktienbrauerei, sowie Ankerbräu, Pilsener, helle und dunkle Lagerbiere.

Laasphe **Fr. Langenbach,**
Lahnstraße 9. — Telephon Nr. 12.

Zur Einmachezeit
empfehle:
Einmachegläser in jeder Größe von 1/8 bis 4 Liter Inhalt.
Gelee-becher, Einmachbüchsen mit Klammerverschluß.
Gerz' Konserven-Einkochkrug, patentamtlich geschützt,
Steintöpfe in allen Größen,
Cristall-Einmach- und **Hutzucker,** ungebläut,
Weinessig, Weinessig-Essenz, Jamaika-Rum, alle Sorten **Gewürze** zum Ansetzen, reinen Nordhäuser
Frucht-Branntwein, Schwefelspahn, Schwefelfaden 2c.
Laasphe. **Fr. Metz.**
Inh.: Fr. Metz Wwe.

Tapeten,

Große Auswahl neuester Muster zu sehr billig gestellten Preisen, **die Rolle schon von 10 Pf. an,** sind vorrätig.

Musterkarten
von mehreren bedeutenden Fabriken stehen zu Diensten.

Tapezierarbeiten
sofort unter Garantie für sachgemäße, dauernd haltbare Ausführung.

Hermann Jung.
Laasphe.

Bekanntmachung.

Bei der **Sparkasse des Kreises Wittgenstein zu Laasphe** sind als Beamte angestellt worden:

Herr Rendant Sänger,
Herr Gegenbuchführer Bergmann.

Beide Beamte bescheinigen alle ein- und ausgehenden Zahlungen gemeinschaftlich.

Laasphe, den 1. Juli 1908.

Der Verwaltungsrat
der Sparkasse des Kreises Wittgenstein zu Laasphe:
Jngardt. Benfer. Mengel.

Der
Kriegerverein  **Erndtebrück**
feiert
Sonntag den 2. August
sein diesjähriges
Kriegerfest.

Programm:

Sonnabend den 1. August cr., abends 8 Uhr beginnend Zapfenstreich. Anschließend kameradschaftliche Vereinigung auf dem Festplatze, bei ungünstiger Witterung beim Wirt Saßmannshausen.

Sonntag den 2. August cr. 5 Uhr vormittags Reveille; 12 1/2 Uhr mittags Antreten im Vereinslokale bei Martin, Festzug durch den Ort und Marsch zum Festplatz. Daselbst von 3 Uhr ab Konzert und Tanzvergnügen.

Eintritt für Tänzer 1,00 Mark.
„ für Nichttänzer 0,50 Mark.

Geschlossene Kriegervereine mit Fahne haben freien Zutritt, ebenso Veteranen, welche mit Orden und Ehrenzeichen erscheinen.

Erndtebrück, den 20. Juli 1908.

Der Vorstand.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,
empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren
unter Garantie solider Arbeit.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen.
Lager in
Tischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren, Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum.
Fertige Betten, Bettfedern und Daunen
in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden.

Zum Einmachen
empfehle:
Salicyl, Weinsteinsäure, Rum, Einmachzucker.
Max Hintz, Laasphe,
Wittgensteiner Drogerie.

Prima neue holl. Vollheringe,
frische Kartoffeln,
„ Zwiebel
„ Eier,
feinste Süßrahm-Tafelbutter
empfiehlt
Laasphe. ***Fr. Metz.***
Inh. **Fr. Metz Wwe.**

Beste
Roggenkleie
sowie **Kokoskuchen**
(Marke Bismarck), zu Milch- und Mastfutter; letztere erhöhen sehr den Rahmgehalt der Milch, zu haben bei
Laasphe **Carl Schuppert,**
Königstraße.

Tapeten,

neueste Muster in großer Auswahl
zu den billigsten Preisen von 10 Pf. an pro Rolle auf Lager vorrätig.

Musterkarten von mehreren bedeutenden Fabriken zur gefl. Auswahl zu Diensten und werden nicht vorrätige Tapeten eiligst besorgt.

Tapezierarbeiten werden sofort, gut und billigst nach jeglichem Wunsche ausgeführt.

Aug. Imgardt,
Laasphe.
Tapetenlager und Tapeziergeschäft.

Stets frisch:
Tee- u. Weinbackwerk
aus reinen Naturprodukten unter Zusatz von Naturbutter hergestellt.
Spezialität: Zwieback, 5 Sorten und Sandgebäck.
Laasphe. **Emil Vizgemann.**
Bäckerei u. Konditorei.

Bekanntmachung.

Druckexemplare des von uns erstatteten Berichts über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten in der Stadt Laasphe für das Jahr 1907 werden, soweit die Auflage reicht, unentgeltlich an Bürger unserer Stadt in unserem Amtszimmer verabfolgt.

Laasphe, den 24. Juli 1908.

Der Magistrat.
Koop.

Bekanntmachung.

Verschiedene Reparaturen (Anstreicher-, Tapezierer- und Maurerarbeiten) im Präparandenanstalts-Gebäude und im alten Rathaus (Wohnung der Frau Saßmannshausen) sollen vergeben werden.

Kostenanschläge liegen auf dem Magistratsbüro zur Einsicht offen.

Offerten sind bis zum **1. August cr.** einzureichen.

Laasphe, den 24. Juli 1908.

Der Magistrat:
Koop.

Bekanntmachung.

Für das Einfangen von 100 Kohlweißlingen werden von der hiesigen Stadtkasse 10 Pfg. bezahlt.

Laasphe, den 24. Juli 1908.

Der Bürgermeister
Koop.

Wetteraner Frühkartoffeln,

Perle und Kaiserkrone, versendet mit Sack pro Centner zu **3** Mk. **50** Pfg. gegen Nachnahme
Konrad Haub,
Echzell i. d. Wetterau.

Neue Kartoffel!

„Gelbe Perle von Erfurt" und Frührosen versendet per Zentner incl. Sack zu Mk. **3.50** ab Station Echzell gegen Nachnahme
Ludwig Erb,
Kartoffel-Versandgeschäft,
Echzell in der Wetterau.

Frühkartoffel,

„Perle von Erfurt" versendet ab Station einschl. Sack zu Mk. 4,00 gegen Nachnahme
A. Simon II,
Echzell i. d. Wetterau.

Ein junger Mann

mit guten Schulkenntnissen, durchaus zuverlässig, wird zur Ausbildung für den Sparkassendienst gesucht. Meldungen bei der **Kreissparkasse Laasphe.**

Einen tüchtigen
Fuhrmann
bei hohem Lohn sucht
Fr. Schmidt, Fuhrunternehmer,
Müsen.

Zuverlässige Ochsenfuhrleute,

welche auch sonstige landwirtschaftliche Arbeiten verrichten können, sucht
Fr. Irle sen.,
Brauerei und landwirtschaftliche Brennerei,
Marienborn b. Siegen.

Neue Rosenkartoffel,
„ holl. Vollheringe

empfiehlt
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Frische Kartoffeln, frische holl. Vollheringe

empfiehlt
Laasphe **Moritz Rosenbaum.**

Chilisalpeter

empfiehlt billigst
Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach.